

Das Porträt der Woche



Elsbeth Stuber

-hk- Gemeindegeschwester Elsbeth Stuber mit vielen Worten bekanntmachen zu wollen, hiesse Eulen nach Athen, respektive Kirschen nach-Riehen tragen. Sie ist so und so gut bekannt, dass wir dieses journalistische Porträt entwerfen können, auch wenn sie gerade eine Woche wohlverdiente Ferien verbringt und wir für das obligate Bild auf eine Photo aus dem Jahr 1978 zurückgreifen mussten, als sie nochmals auf der Liste der VEW für den Weiteren Gemeinderat kandidierte und dann auch mit der höchsten Stimmenzahl gewählt wurde. Und wenn Schwester Elsbeth nach Riehen zurückkehrt, ist eine Feier fällig: 25 Jahre Gemeindegeschwester. Und das sind zugleich auch 25 Jahre bewegte Geschichte Krankenpflegeverein Riehen-Bettingen, Entwicklung vom «Ein-Frau-Betrieb» zum Dienst mit vier Gemeindegeschwestern, parallel verlaufen zur Entwicklung des Dorfes und zur zunehmenden Alterserwartung, die auch vermehrte

Pflege bedingt. Diese Entwicklung hat Schwester Elsbeth Stuber miterlebt und die Bewältigung der sich stellenden Probleme als Gemeindegeschwester mitgetragen. - Als Bürgerin von Biberist am 9. Dezember 1923 geboren, wuchs Elsbeth Stuber in der Emmentaler Gemeinde Huttwil auf und trat als 22jährige Tochter am 30. April 1945 ins Riehener Diakonissenhaus ein, um ihre Kräfte und Gaben in den Dienst des pflegebedürftigen Mitmenschen zu stellen. Nach der Ausbildung und praktischen Tätigkeit im Riehener und - von 1949 bis 1954 - im Langnauer Spital, wurde Diakonisse Elsbeth Stuber 1957 als Riehener Gemeindegeschwester gewählt und trat ihre neue Aufgabe am 21. Oktober des gleichen Jahres an. Zur Weiterbildung besuchte sie 1975/76 einen Kurs im Berner «Lindenhof», der ihr als Gesundheitschwester neue Hilfsmöglichkeiten erschloss. Da sie durch den Dienst in der Gemeinde unwillkürlich auch mit der Politik in der Gemeinde konfrontiert wurde, war es zwar etwas Aussergewöhnliches und doch Naheliegendes, dass sich Schwester Elsbeth politisch engagierte und von 1970 bis 1979 als Mitglied des Weiteren Gemeinderates dort und dann ihre Stimme erhob, wenn es um Fragen des Gemeinwohls ging wie etwa der Schaffung eines Krankenmobilen-Magazins oder eines Behandlungsraums in der Alterssiedlung an der Oberdorfstrasse. Förderung der guten Zusammenarbeit mit Spital und Ärzten, mit Hauspflege und andern sozialen Institutionen sind ihr so selbstverständlich wie die Bereitschaft, in Krankenpflegekursen Erfahrung und Wissen weiterzugeben, Schülerinnen und Praktikantinnen des Gesundheitsschwesternkurses liebevoll zu betreuen und ihren vielen Pflegebefohlenen eine verständnisvolle, mitfühlende Gemeindegeschwester zu sein.